

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 34 (2021)

Heft: 5

Rubrik: Ansichtssachen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

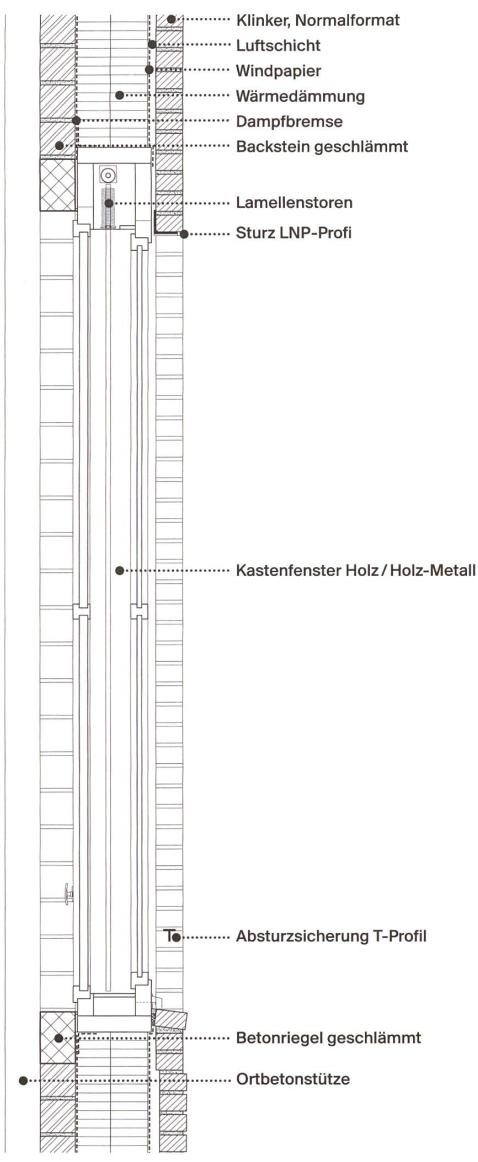
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Wohnmauer aus 150 000 Ziegeln am Rosengarten in Zürich.



Detailschnitt durch das Kastenfenster.



Der Neubau prägt die Strasse und das Quartier.



Eine doppelstöckige Wohnhalle für das Kollektiv innen ...



... und ein grosser Balkon aussen.

Ruhig wohnen im Autolärm

Über viele Jahre lag eine Brache der Wasserversorgung am Rand der Bucheggstrasse in Zürich – steil, gross und verwildert. Sie nutzen für Wohnraum? Doch wer soll am Rosengarten leben, einem Strassenzug, über den Tag für Tag 56 000 Autos fahren, darunter viele Lastwagen, mehr als 85 Dezibel Krach verursachend? Die Stiftung für studentisches Wohnen lancierte einen Wettbewerb. Gewonnen hat als Nachrücker auf der Liste das Atelier Scheidegger Keller. Sein Beitrag: eine Ziegelburg mit zweigeschossigen Maisonettes zu je sieben bis acht Zimmern und mit Gewerberäumen, Kindergarten und Kinderkrippe im Sockel. Eine gestalterische und technische Antwort auf den Verkehrslärm.

Wie ein Schiff liegt das Wohnhaus für Studierende da: oben ein Heck, ein runder Bug unten und dazwischen, fein abgestuft, zehn Abteile mit den Wohnungen. Man fühlt sich an Englands Reihenhausstädte erinnert. Hat die Fassade auf der Strassenseite grosszügige Tür- und hohe Fensterlöcher, ist sie gegen den Park hin offen mit grossen Loggien und Fenstern zum neuen Rosengarten-Pärkli hin. Erstaunlich – wer in einer Wohnung sitzt, hört dennoch eine Stecknadel auf den Boden fallen. Sogar Schlafzimmer sind gegen die Strasse hin eingerichtet.

Im Beton, in den Mauerziegeln und in den 150 000 Ziegeln für die Fassade lagert viel graue Energie – die schwere Masse schützt die Bewohnerinnen vor dem Strassenlärm. Ein weiterer Lärmschutz sind eigens konstruierte Fenster: In Kästen, breit wie ein Oberschenkel, sind Gläser zu 250 Kilo schweren Doppelfenstern montiert.

Das Interieur ist reizend: Kleine Schlafzimmer sind wie Klosterzellen um doppelstöckige Hallen geordnet, die Küche, Stube und gemeinsames Studierzimmer sind. Über Loggien sind je zwei Wohnungen aussen miteinander verbunden. Fürs gemütliche Leben sind sie mit Feuerstellen ausgestattet, und weil zwei Wohngemeinschaften sich die Loggia teilen, sind diese schön gross.

Das Wohnhaus ist wegweisend – man kann sich vorstellen, wie gut es sich durchaus leben lässt, wenn wir es mit Verdichten ernst meinen und uns noch 25 Quadratmeter pro Person gönnen – 14 Quadratmeter Rückzugs- und 11 Quadratmeter Anteil am Gemeinschaftsraum. Und das Haus für 130 Menschen hat viele Veloparkplätze, wenige fürs Auto und keine Tiefgarage. Köbi Ganterbein, Fotos: Karin Gauch, Fabien Schwartz

Studierendenwohnhaus Rosengarten, 2020

Bucheggstrasse 4–12, Zürich

Bauherrschaft: Stiftung für studentisches Wohnen, Zürich; Grün Stadt Zürich, Zürich

Architektur: Atelier Scheidegger Keller, Zürich

Auftragsart: Wettbewerb, 2014

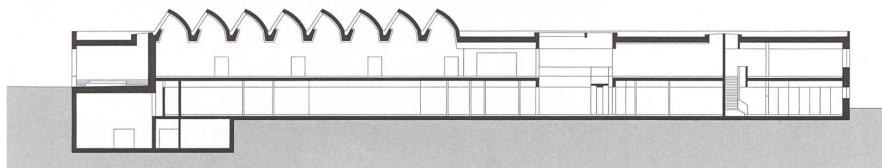
Baumanagement: BGS Architekten & Partner, Rapperswil

Fensterbauer: Hinze Fensterbau, Tecknau

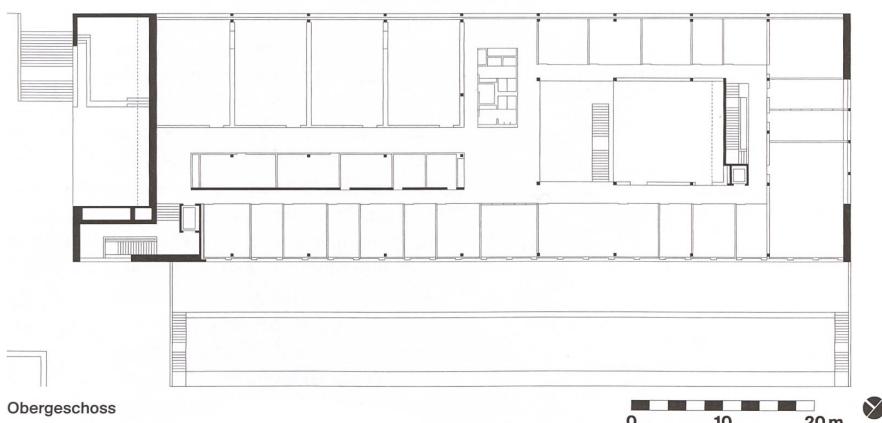
Rosengartenpark: Kolb Landschaftsarchitektur, Zürich

Kosten: Fr. 28 Mio., Baurecht der Stadt Zürich

Miete (Zimmer / Monat): rund Fr. 570.–



Schnitt

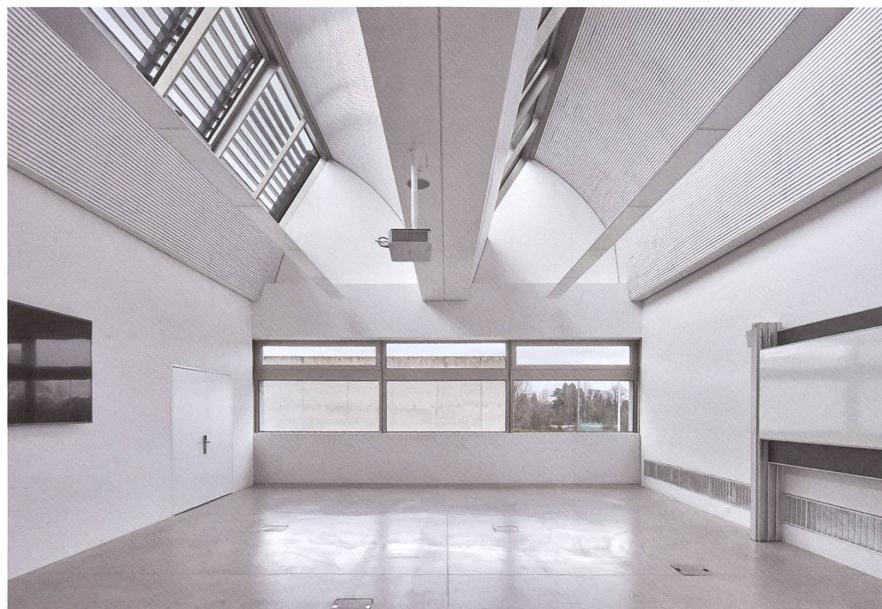


Obergeschoss

0 10 20 m



Der Ergänzungsbau der PH Thurgau in Kreuzlingen mit seinen Sheddächern bildet mit den bestehenden Bauten (links) ein Ensemble in gleicher Architektsprache.



Die Räume für den Werkunterricht liegen unter dem Sheddach.

Zackige Schule

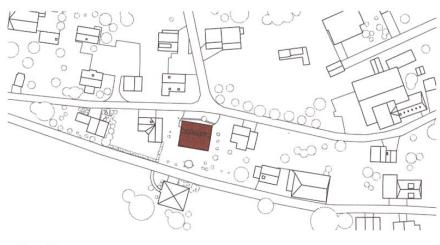
Schon seit rund hundert Jahren gibt es die Schulstrasse in Kreuzlingen. Den Anfang machte im frühen 20. Jahrhundert ein wuchtiges Primarschulhaus. In den 1970er-Jahren kamen die Guyer-Bauten des damaligen Lehrerseminars dazu. In der querenden Pestalozzistrasse stehen die Sekundar- und Kantonsschulen. 2008 formte der Architekt Beat Consoni das Ensemble mit zwei Betonbauten der Pädagogischen Hochschule (PH) zum eigentlichen Campus. Nun bekam die PH ihr drittes Haus. Folgeaufträge darf ein Kanton nicht vergeben, doch Consoni gewann auch den Wettbewerb für diesen Ergänzungsbau. «Diese Kontinuität zeigt Kraft und Qualität», lobt der Thurgauer Kantonsbaumeister Erol Doguoglu.

Wer sich dem Ensemble nähert, erkennt: Der Schlussstein ist gesetzt. Der Recycling-Beton ist auch hier präzis geschalt. Der lang gestreckte Bau lässt den Blick vom See auf die Klosteranlage frei. Doch auf der Nordwestecke recken sich acht Sheds in Viertelkreisen kühn in den Himmel. Über den leicht aus der Mitte versetzten Eingang, der mit den bestehenden Bauten einen Platz bildet, tritt man in eine von oben belichtete Halle. Der achtzig Meter lange Bau ist dreibündig organisiert. In der mittleren Schicht liegen die Nebenräume, ein grosser Kursraum und – in einem Kubus – die Toiletten. Entlang der Fassaden trennen Glaswände die Korridore von den Unterrichts-, Forschungs-, und Büroräumen.

Beat Consoni setzt auf Transparenz und Licht, Ausblicke und unterschiedliche Stimmungen: Auf Strasseniveau, unter einem Rücksprung und hinter einer raumhoch verglasten Fassade, liegen die Schulküche und die Räume für den Medienunterricht. Im Süden reihen sich die Büros auf, und die Sheds fluten die Räume des Werkunterrichts mit Licht. Ganz anders die fast brutalistische Stimmung im seitlichen Treppenhaus oder in der offenen Pausenhalle zur benachbarten Primarschule hin. Wo die Räume vor neugierigen Blicken geschützt werden sollen, lassen sich Vorhänge zuziehen. Böden und Wände sind in Weiss- und Grautönen gehalten. Nur die Schulküche hat einen sonnengelben, die Toiletten haben einen pinken Boden. René Hornung, Fotos: Michael Egloff

Ergänzungsbau der Pädagogischen Hochschule Thurgau, 2021

Schulstrasse 22, Kreuzlingen TG
Bauherrschaft: Kanton Thurgau, Hochbauamt
Architektur: Beat Consoni, St. Gallen
Auftragsart: selektiver Wettbewerb, 2015
Ingenieure: Conzett Bronzini Partner, Chur; Bänziger Partner, St. Gallen
Kosten (BKP 1–9): Fr. 24,59 Mio.



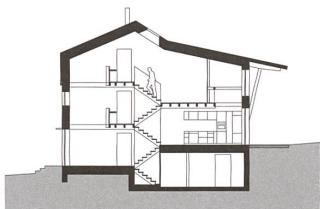
Situation



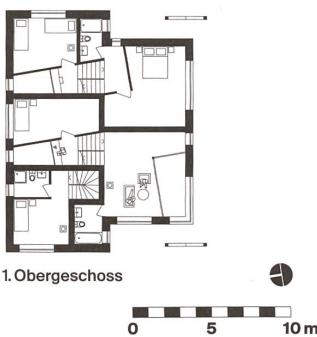
«Dreiofenhaus» in Wahlendorf bei Bern: Zur Strasse hin schafft es einen Vorplatz, zum Garten eine Veranda.



Schlicht und sparsam: OSB-Platten, Fichtenriemen, Unterlagsböden und sichtbare Deckenbalken.



Schnitt



1. Obergeschoss

0 5 10 m



Im Entrée gewährt das Haus Einblick bis unter das Dach.

Tapferer kleiner Revolutionär

Einfamilienhäuser sind die ressourcenverschwendenden Sorgenkinder der Architektur. Obwohl sie mehr als die Hälfte aller Gebäude in der Schweiz ausmachen und allem kritischen Bewusstsein zum Trotz ist unklar, wie wir künftig mit ihnen umgehen sollen. In Wahlendorf bei Bern, einem Einfamilienhaus-Eldorado, steht neuerdings ein dreigeschossiges Mehrfamilienhaus, das eine kleine Revolution versucht. Zwei Familien haben hier auf einer Einfamilienhausparzelle gemeinsam ein Haus mit zusätzlicher Einliegerwohnung gebaut. Wegen der Stückholzöfen in den Wohnungen heisst es schlicht «Dreiofenhaus».

Der individualistischen Bebauung des Dorfes setzen die Architekten ein Ankommen entgegen, das das Potenzial der Strasse ausschöpft. Von einer Kiesfläche führen drei Stufen auf einen halb-öffentlichen Vorplatz, der die gesamte Vorderseite des Hauses umfasst. Eine Oase inmitten abgezäunter Grundstücke, wo nicht selten Garagentore grüssen. Die Strassenfassade reckt sich ohne Vorderrücksprünge maximal in die Höhe, stellt sich dem Strassenraum entgegen. Zum Garten hin öffnet sich der Bau mit grosszügigen Fenstern. Das Faltdach, das vorne streng an die Fassade abknickt, entfaltet an den restlichen Gebäudeseiten ein schützendes Vordach. Dort lässt sich im Sommer auf der umlaufenden Veranda ein schattiges Plätzchen finden. Angelehnt an die regionalen Bauernhäuser ist das Haus ein Holzelementbau. Die Fassade besteht aus sägeroher Fichte mit Zellulosedämmung. Die Innenwände sind mit weiss gestrichenen OSB-Platten beplankt, die das Sichtholz angenehm rahmen. Zahlreiche Sichtbezüge und Lufträume machen die Wohnungen grosszügig und abwechslungsreich.

Ob das Dreifamilienhaus eine Antwort auf die ökologische Krise ist? Man mag es bezweifeln, doch ist dies vor allem eine raumplanerische Frage. Die Architekten jedenfalls haben ihr Mögliches getan: Mit einfachen Mitteln ist das Grundstück bis zum letzten Quadratmeter ausgenutzt. Ein tapferer kleiner Revolutionär. Leonie Charlotte Wagner, Fotos: David Aebi

Dreiofenhaus, 2020

Sägestrasse 11, Wahlendorf BE
Bauherrschaft: privat
Architektur und Bauleitung: Freiluft Architekten, Schwarzenburg
Auftragsart: Direktauftrag, 2018
Bauingenieure: Weber + Brönnimann, Bern
Bauphysik: Gartenmann Engineering, Bern
Baukosten (BKP 2): Fr. 1,4 Mio.
Geschossfläche: 500 m²

Duschen in der Landschaft

Im Englischen gibt es das schöne deutsche Wort Wanderlust. Es bedeutet Fernweh – ein Sehnen, das uns seit den letzten Monaten zur Genüge vertraut ist. Im Netz kursieren Tipps, wie das Reisen ersetzt werden könnte. Statt malaiisch kochen zu lernen oder Jack Kerouac zu lesen, regen die Textildesignerinnen von Kollektiv vier zu Gedankenreisen an. «Travel without leaving» lautet der Leitspruch ihres Studios für Textil- und Flächendesign.

Dahinter stehen Mirjam Huwiler, Johanna Widmer und Eva Zuberbühler. Mit «Mutter Erde» haben sie nun ihre vierte Kollektion für das Badezimmer lanciert. Die eigenwillig bedruckten Duschvorhänge laden ein, Geschichten weiterzudenken. «In unsere Bilder soll man völlig abtauchen können», sagt Mirjam Huwiler, «sie sind wie innere Landschaften, die beim Durchwandern des Gemüts im Kopf entstehen.» Die Grösse der Fläche war es, die sie am Duschvorhang reizte – und die Tatsache, dass seine Gestaltung lange wenig interessierte.

War die erste Kollektion eine collagenhafte Mischform aus Maus und Zeichenstift, ist die neue Serie in der Malerei angekommen. Die Themen indes sind dieselben: Inspiration sind die Natur und das Reisen. Weil sie in verschiedenen Städten leben, haben die Designerinnen eine spezifische Art des Entwerfens entwickelt. Zu Beginn jeder Kollektion versammeln sie sich, um aktuelle Themen einzukreisen. Sie tun dies redend, schreibend und zeichnend. Sind die Motive digitalisiert, bearbeiten sie die Entwürfe im Kollektiv weiter.

Produziert wird im Norden Portugals. Dies, weil digitale Textildruckereien in der Schweiz die Breite von 180 Zentimetern nicht handhaben konnten. Eine Acrylbeschichtung nach dem Druck macht die Baumwolle wasserabweisend. Daran führt zurzeit kein Weg vorbei, sagt Huwiler. Eine ökologisch sinnvolle Alternative wäre recyceltes Polyester. Doch weil die Haptik der Naturfaser angenehmer ist, setzen die Designerinnen stattdessen auf Stoffe in Bio-Qualität. Anfangs hatten sie Mühe, entsprechende Lieferanten zu finden. Mittlerweile ist es einfacher: Wegen grösserer Produktionsmengen, aber auch, weil Händler und Hersteller auf die steigende Nachfrage reagieren.

Nach dem Badezimmer ist das Schlafzimmer an der Reihe: Geplant ist eine Serie bedruckter Fixleintücher – wiederum eine grosse Fläche mit Gestaltungspotenzial. Ob in der Wanne oder im Bett: Die Entwürfe von Kollektiv vier sind zu bunt und zu bildhaft, um sich nahtlos ins Interieur einzufügen. Lässt man ihnen genug Raum, fungieren sie dafür als Wegweiser für Tagträumereien.

Text: Mirjam Rombach, Foto: Primula Bosshard

Duschvorhang-Serie «Mutter Erde», 2021

Design: Kollektiv vier

Format: 180 × 200 cm

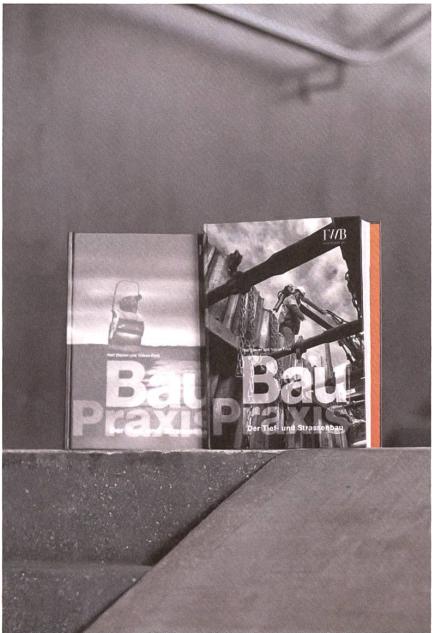
Material: Bio-Baumwolle mit Acrylbeschichtung

Preis: Fr.149.–

Bezug: www.kollektivvier.ch



Tagträumen mit «Ursprung»: Die Duschvorhänge von Kollektiv vier erinnern an fantastische Bilderbücher.



Zwei Bände füllen eine Lücke: Ein Handbuch zum Tiefbau gab es bisher nicht.



Gebundenes Fachwissen.



Aufschlussreiches Bildmaterial lenkt den Blick auf den Boden.

In die Grube schauen

Traditionell konservativ und lokal strukturiert kennt der Tiefbau viele nationale und regionale Eigenheiten. Will man als Landschaftsarchitektin mehr wissen über das Pflaster, das die Welt bedeutet, ist ein komplettes Buch darüber kaum zu finden. Dieser Lücke haben sich die Bauingenieure Rolf Steiner und Tobias Frick angenommen. Sie trugen Facherkenntnisse zusammen und gestalteten ein ansprechendes Buch, das das auf viele Richtlinien verteilte Wissen umfangreich und doch übersichtlich erklärt.

Schön ist, wie die gelegentlich trockene Musterie mit aufschlussreichem Bildmaterial vermittelt wird. Sogar Stadtwanderer, die sonst den Blick entlang der Trauflinien schweifen lassen, werden nach der Lektüre öfter mal in eine Tiefbaugrube schauen und die harte Arbeit an den Straßen schätzen lernen. Neben den Autoren kommen gut ausgewählte Expertinnen und Experten zu Wort, die auf je einer Seite ihre Erfahrungen zum jeweiligen Fachgebiet zusammenfassen. Immer wieder wird aus der Praxis an die Planenden appelliert, und man liest nicht nur zwischen den Zeilen, wie viel Bedarf für gegenseitiges Verständnis noch besteht.

Auch entdeckt die intellektuell veranlagte Leserschaft Kulturpraktiken wie das Walzenspiel, den Belagswulst oder die Erdrakete – allesamt Dinge, die den am Zeichentisch Tätigen ohne diese zwei Bände zum Untergrund verborgen blieben. Dass ein solches Werk ohne Vertrieb auskommen muss und die Autoren kurzerhand einen Eigenverlag gegründet haben, sagt einiges über die Situation in diesem Fach. Zu bedenken wäre, ob die Bände nicht einzeln verkauft werden könnten. Denn Band 1 richtet sich eher an Unternehmer, während Band 2 Arbeitsbeschreibungen enthält und für Entwerfende ausreichen würde. Zum praxistauglichen Nachschlagen wäre außerdem ein Register wichtig.

Zu kurz kommen naturnahe und umweltschonende Bauweisen. Was ist mit Chaussierungen statt Asphalt oder mal einem Schotterrassen statt Pflastersteinen? Braucht es nicht mehr offene Beläge, die in einer zukunftsähnlichen Stadt auch ein Strassenbauer kennen müsste? Die Problematik der Versiegelung und Umweltaspekte der Tiefbau-Rohstoffe werden nur marginal behandelt. Da läge Verbesserungspotential für den Fall, dass sich eines Tages ein Verlag findet, der dieses nützliche Werk als handliche Taschenbuchausgabe herausbringen möchte. Daniel Jauslin, Fotos: Guillaume Musset

Baupraxis
Der Tief- und Strassenbau
Herausgeber: Rolf Steiner und Tobias Frick
Gestaltung: Tereza Stäheli
Fotografie: Hansjörg Egger
Illustration: Mark Furrer
Format: 22,3x28,6 cm, 2 Bände, 530 Seiten
Verlag: Fach Wissen Bau, Uster 2020
Preis: Fr.140.– bei www.fachwissenbau.ch



Die Architektsprache ist frisch, reflektiert aber auch den Landi-Stil des Bestandes.



Bewegte Schule

Kein Monument der Bildung baute das junge Planungsteam in die denkmalgeschützte Anlage der Volksschule Marzili, sondern einen Pavillon, der sagt: Schule ist Kommunikation, Schule ist Bewegung. Wie das? Zunächst einmal bewegt sich der Neubau selbst. Die Grundrisse seiner beiden anähnend quadratischen Teile schwenken um eine Taille und reagieren so auf die unterschiedlichen Parkbereiche: eng oder weit, hart oder weich. An dieser Taille führt ein prominenter Durchgang von der Strasse durch den Baukörper hindurch in den Park. Im Durchgang betreten die Kinder Eingangshalle, Tagesschule, Mehrzweckraum oder Bibliothek. Künstlerische Messinglinien am Boden und Sonnenleuchten an der Decke nehmen dem Durchgang die Enge und machen ihn zur sorgfältig gestalteten Pausenhalle.

Die Bewegung des Baukörpers überträgt sich im Innern auf die Räume und die Menschen darin. Der mehrfach gekrümmte Raum über dem Durchgang dient der Erschliessung und ist möblierte Lernlandschaft. Diesem leicht irritierenden Raum antworten die orthogonalen und ruhig proportionierten Klassen- und Gruppenräume – verbunden auch untereinander mit Türen entlang der Fassaden. Diesen Kontrast verstärkt auch das Material: Von den Betonkernen betritt man den moosgrünen Linoleumboden der Klassenzimmer, umgeben von Schrankwänden, Regalen und Brüstungen aus geseiftem Naturholz oder mit Ölfarbe in Grau- und Grüntönen gestrichen. Keine Zimmerwand trägt in diesem Hybridbau, bei dem nur die Kerne und Böden aus Beton sind, der Rest aus Holz. Durch die grossen Fenster hindurch reichen die Parkbäume fast bis in die Zimmer – eine Nähe, die auch das fehlende Untergeschoss ermöglichte. Fernwärme heizt das Haus, Photovoltaik auf dem Dach liefert Strom. Der Standard Minergie-P Eco wurde zertifiziert.

Die Kommunikation zwischen Alt und Neu spinnt die Fassaden weiter: Ihre Gliederung und ihre Materialität kokettieren mit dem Landi-Stil der frühen Bauten des Ensembles. Das sägeraue Fichtenholz ist mit grüner Schlammfarbe gestrichen, abgefaste Kanten schmücken es minimal, aber effizient. Das verzинnte Stahlblech zeigt fleckige Patina, die Messinggriffe der Türen und der Handläufe ebenso. Während sich das Erdgeschoss über grosse Glasflächen öffnet, vervollständigen Dachüberstände und lachsfarbene Sonnenstoren in den beiden Obergeschossen das entspannte Bild einer zeitgenössischen Heimatbezogenheit. Wer möchte hier nicht gern zur Schule gehen? Axel Simon, Fotos: Jürgen Beck

Erweiterung Volksschule Marzili, 2020

Sulgeneckstrasse 59, Bern
Bauherrschaft: Hochbau Stadt Bern, Bern
Architektur: Arge Hull Inoue Radlinsky und Wolfgang Rossbauer, Zürich
Auftragsart: offener Wettbewerb, 2014
Landschaftsarchitektur: Extrà, Bern
Gesamtkosten (BKP 1-9): Fr. 21,92 Mio.
Baukosten (BKP 2 / m³): Fr. 1015.–



Ein langer Balkon bietet den Wohnungen im ersten Obergeschoss des Weissensteinguts in Bern einen willkommenen Aussenraum.

Viel Raum unter dem grossen Dach

Um die nach dem Ersten Weltkrieg grassierende Wohnungsnot zu lindern, gründeten 1919 Berner Bahnangestellte die Eisenbahner-Baugenossenschaft. Nach Plänen von Franz Trachsler erstellte sie bis 1925 die Eisenbahnersiedlung Weissenstein mit mehr als zweihundert Reiheneinfamilienhäusern. Schwerpunkt der Siedlung ist das Hauptgebäude am Ende der Dübystrasse. Desse Südrakt ist der Landsitz Weissensteingut aus dem späten 18. Jahrhundert. Ein T-förmiger Anbau, der Teile des alten Ökonomiegebäudes enthält, nahm Läden und weitere Wohnungen auf.

Ein räumliches Entwicklungskonzept, das W2H Architekten für die Siedlung erstellten, zeigte das Potenzial des Dachraums im Hauptgebäude. Dort bauten die Architekten nun vier doppelgeschossige Wohnungen ein. Die alten Treppen führen in zwei grosse, hohe und helle Vorhallen, die sich aus den früheren Lichtschächten entwickelten. Von hier aus sind je zwei Wohnungen erschlossen, in denen der Dachraum in seiner ganzen Höhe erlebbar ist. Prägend sind die mächtigen Balken der historischen Dachkonstruktion, die teilweise auf das alte Ökonomiegebäude zurückgehen. Die neuen Einbauten sind mit hellem Fichtenholz verkleidet. Schlepplukarnen und Oberlichter bringen viel Tagsicht unter das Dach.

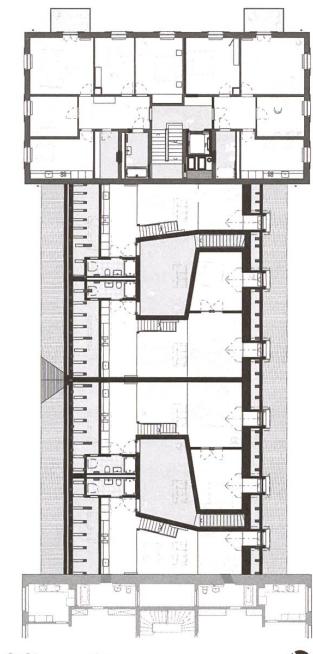
Die bestehenden Wohnungen im ersten Obergeschoss erhielten einen Balkon, dessen Stahlkonstruktion sich über die ganze Breite des Mittelbaus zieht. In den Wohnungen wurden lediglich die Oberflächen, teilweise nach alten Befunden, erneuert. In die früheren Ladenlokale im Erdgeschoss zog die Geschäftsstelle der Eisenbahner-Baugenossenschaft ein. Neu gestaltete Eingänge an der Hauptfassade stärken die ursprüngliche Symmetrie. Im Untergeschoss entstand ein zusätzlicher Raum.

Die Wohnungen im Kopfbau – dem Pendant zum alten Landsitz – wurden altersgerecht umgebaut. Auch dort gab es einst Lichtschächte. Im einen Schacht fährt nun ein Lift, im anderen entstanden Abstellräume für die Wohnungen. Um die Qualität der Außenräume zu erhöhen, ersetzte man die bestehenden kleinen Balkone durch neue, ebenfalls auskragende Konstruktionen. Anstelle der Mansardenzimmer entstand im Dachgeschoss eine Wohnung.

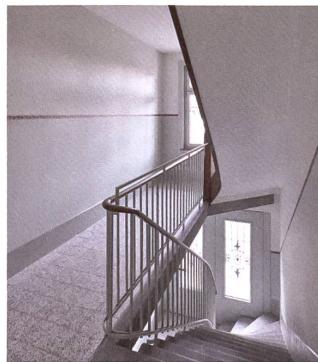
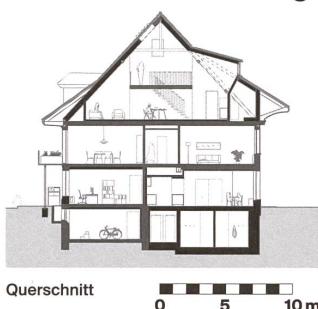
Im Bauinventar der Stadt Bern ist die ganze Siedlung als schützenswert verzeichnet. Entsprechend hoch waren die denkmalpflegerischen Anforderungen an den Umbau des Hauptgebäudes, den die Architekten in enger Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege geplant und umgesetzt haben. Werner Huber, Fotos: Rolf Siegenthaler

Sanierung Weissensteingut, 2020

Hauensteinweg 14, 16, Rickenweg 17, 17a, Bern
Bauherrschaft: Eisenbahner-Baugenossenschaft Bern
Architektur: W2H Architekten, Bern
Kosten: Fr. 9,13 Mio.



2. Obergeschoss



Die Treppenhäuser wurden gemäss Befunden farblich neu gefasst.



In den Wohnungen unter dem mächtigen Dachstuhl steht die präzise Schreinerarbeit in Kontrast zum alten Gebälk.

Tisch mit Mehrwert

Beistelltische gelten vielleicht nicht gerade als Königsdisziplin des Möbeldesigns. Dennoch sind sie ein reizvolles Thema, mit dem sich schon viele Designerinnen und Designer beschäftigt haben. Entsprechend ausufernd ist das Angebot in dieser Produktkategorie, aus der einige Klassiker herausragen – allen voran Eileen Grays unsterblicher «E 1027». Wird nun aus der Romandie ein neuer Beistelltisch namens «Punkt» annonciert, möchte man schon wissen, wozu eigentlich. Erfreulicherweise gibt das Tischchen darauf eine Antwort.

Entwickelt haben es die Designer von Big-Game gemeinsam mit dem jungen Label Superlife Design aus Yverdon. Zunächst macht «Punkt» einen denkbar simplen Eindruck: Wir sehen ein pulverbeschichtetes Metalluntergestell, das aus einer kreisrunden Bodenplatte und einem nah am Rand dieser Platte platzierten, vergleichsweise voluminös erscheinenden Stahlrohr-Fuss besteht. Es trägt eine wiederum runde Tischplatte aus beschichtetem Sperrholz mit nach unten angeschrägter Sägekante, die ein wenig über die Bodenplatte hinausragt. So weit, so konventionell.

Das Rohr aber durchstößt die Tischplatte, steht gut zehn Zentimeter über sie hinaus und nimmt in seinem oberen Ende ein weißes Porzellangefäß auf. Dieses lässt sich als Blumenvase oder als Stifthalter nutzen. Das Detail mag zwar keine epochale Revolution im Beistelltischdesign markieren, aber es offenbart sich hier doch eine Idee. Eine originelle, praktische und lustige Idee, die den Entwurf rechtfertigt und dem Tischchen eine eigenständige Identität verleiht. Das ist weit mehr, als die meisten Konkurrenzmodelle auf dem Markt zu bieten haben.

Die Grundidee des Entwurfs haben die Designer auf drei weitere Modelle übertragen und so eine kleine Serie entwickelt. Sie umfasst neben dem Beistelltisch zwei kleine Esstische mit runder beziehungsweise quadratischer Tischplatte und einen Stehtisch. Big-Game hat sie nicht mit einem der grossen Branchendampfer realisiert, sondern mit dem kleinen, von den Ecal-Absolventen Edris Gaaloul und Cyrille Verdon gegründeten Studio Superlife. Die Industriedesigner traten bisher nur mit eigenen Entwürfen in Erscheinung. Mit diesen Tischchen wagen sie erstmals – mit eigenen Worten – das «Abenteuer der Herausgabe». Wie das ausgeht, wird sich zeigen. In die frisch-frische und spielerische Kollektion des Labels passt «Punkt» jedenfalls hervorragend.

Mathias Remmeli

Beistelltisch «Punkt», 2020

Design: Big-Game

Produktion: Superlife Design

Material: Sperrholz, Stahl

Farben: Schwarz, Weiss oder Seidengrau

Preis: Fr. 540.–



Funktionales Detail: Die Tasse im Zylinder nimmt Blumen, Farbstifte oder Grissini in sich auf.



In seine Einzelteile zerlegt, lässt sich der Beistelltisch platzsparend verstauen.

Baukörperwelten

Die Zeichnungen haben etwas Kaltblütiges. So, als habe jemand die Baukörper mit einem Skalpell aufgeschnitten, sie Schicht für Schicht freigelegt, von der Putzepidermis übers gemauerte Fleisch bis zu Gebälkgerippe und Gelenklager. Ein anatomischer Blick aufs Haus, der zeigt, was in der gebauten Wirklichkeit unbedingt verborgen bleiben sollte, weil sonst der Baukörper Schaden nimmt.

171 solcher Axonometrien im Massstab 1:10 sind, um im Bild zu bleiben, das Rückgrat des Lehrbuchs von Daniel Mettler und Daniel Studer. Sie zeigen Tragwerke, Gebäudehüllen und Ausbauten zeitgenössischer Häuser. An der ETH Zürich bringen die beiden Dozenten den frischen Architekturstudierenden Konstruktion nahe. «Architektur konstruieren bedeutet die Kontrolle behalten und die Idee stärken», schreiben sie. Und Konstruktion lehren bedeutet, so schließen wir aus dem Buch, Lust wecken. Es ist ein wunderbar strenges Objekt, ein handlich-dickes Handbuch aus gelblichem Papier, geschrieben in 23 Punkt grosser Groteskschrift, gestaltet von Vieceli & Cremers. Als Ergänzung zu den anatomischen Zeichnungen gibt es wenige Schwarz-Weiss-Fotos und noch weniger Infos zu 34 ausgewählten Bauten. Und gezielte Auflockerung: farbige Seiten des Globetrotter-Fotografen Ivan Baan, ein Essay von Paula Scheidt über die soziale Funktion einer Betonbank und ein Gedicht von Meral Kureyshi. Ein Gedicht in einem Konstruktionslehrbuch! Gut gemeint ist einzig ein weiterer Text, in dem ein Kurator uns das Buch erklärt. Eine Anleitung zur Anleitung.

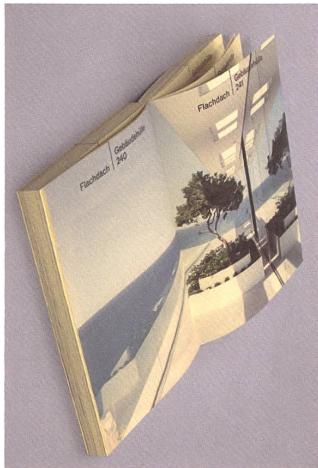
Der abschliessende Kommentar der beiden Konstruktionslehrer ist ein gelassenes Manifest. Nichts sei immer schon so gewesen, schreiben sie, Konstruktion sei immer wieder neu zu denken. Von Kreislaufwirtschaft lesen wir, von ressourcenschonenden Verfahren und intelligenter maschineller Arbeit. Dabei wollen die Autoren schon weiter sein als der Status quo ihrer Beispiele: «Die heute gebräuchlichen Bauweisen müssen dabei die Referenz sein, die es zu übertreffen gilt.» Es gibt noch zu viel Beton und Mauerwerk und zu wenig Holz. Doch bei den Schrägdächern schleicht sich eine Revolution ein: Mettler und Studer unterscheiden zwischen Passiv- und Aktivdach, Ersteres herkömmlich mit Ziegel, Blech oder Eternit gedeckt, Letzteres mit Photovoltaik. Denn: «Nichts war schon immer so.» Axel Simon, Fotos: Guillaume Musset

Konstruktion

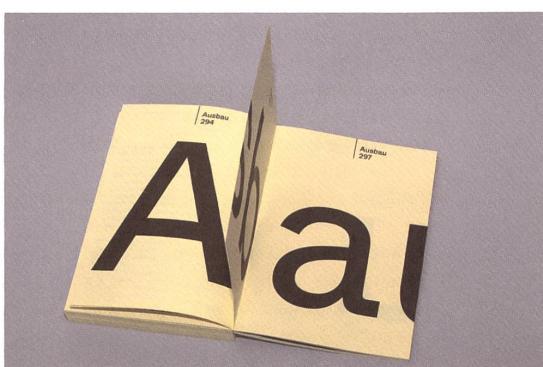
Autoren: Daniel Mettler, Daniel Studer
Herausgeber: ETHZ, Bautechnologie und Konstruktion
Gestaltung: Vieceli & Cremers, Zürich
Verlag: Birkhäuser, Basel 2021
Sprachen: Deutsch oder Englisch
Schrift: Whyte Regular
Papier: Rainbow hellgelb, 230 und 120 g/m²
Format: 16,9 × 24,1 cm, 360 Seiten
Einband: Softcover mit offenem Buchrücken
Druck: Eberl & Koesel, Altstried-Krugzell (D)
Preis: Fr. 55.– bei hochparterre-buecher.ch



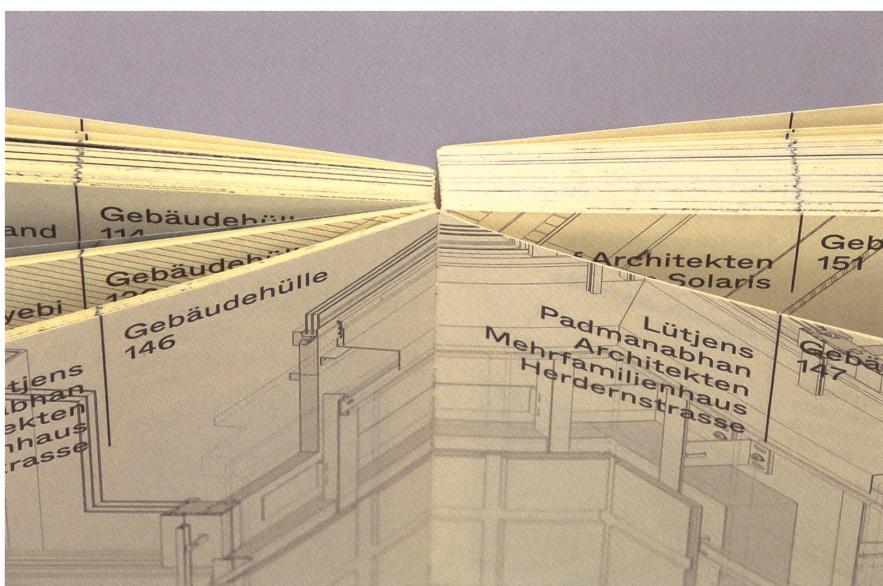
Das neue Handbuch der Konstruktionsdozenten der ETH Zürich.



Farbige Fotos von Ivan Baan sind lediglich Pausen zwischen den Kapiteln.



Ein Lehrbuch, gestaltet zum Lustmachen.



Axonometrien im Massstab 1:10 prägen das Buch. Sie sollen ein Gefühl für die Konstruktion vermitteln, darum sind Beschriftung und Vermassung rar.



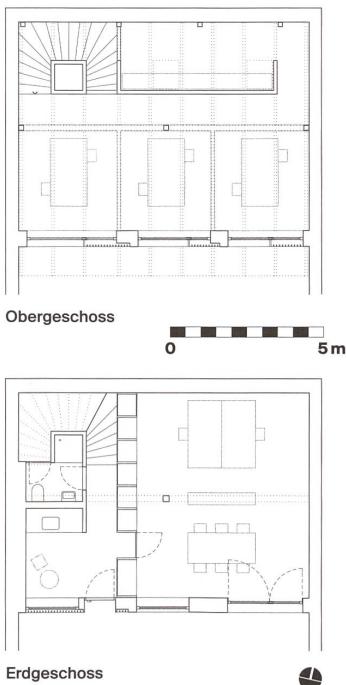
Rhythmen verweben: Im Basler Hinterhof überlagern sich die alte Fachwerkfassade und die neue Raumstruktur.



Weiss und roh: Beton, Holz und Glas bilden einen dezenten Kontrast zum gestrichenen Bestand.



Lesbare Brüche: Wo einst die Decke war und nun die Treppe liegt, trägt ein Auflager den alten Holzpfeilern.



Selbstumbau im Hinterhof

Ein ausgerollter Backsteinteppich führt in den Hinterhof im Basler Wettsteinquartier. Gerahmt von Beeten und mit Backsteinsplit gefüllten Rasiengittersteinen wird er zum Podest mit Sitzbank und Kräutergarten, das die Schwelle zum Atelierhaus überwindet. Die grau-hölzerne Fassade ist eigenwillig, denn das Büro Alma Maki liess das Fachwerk und die Erdgeschossdecke eines alten Schuppens stehen und entwarf das Haus hinein und rundherum. Das neue Kleid verwebt den alten Rhythmus der Ständer und Balkenköpfe mit der neuen, dreigeteilten Logik des Inneren.

Den Auftakt macht ein Entrée mit Küche. Seitlich liegt ein grosser Raum, in dem nun Bauherrschaften arbeiten. Weil die Tochter des Besitzers vielleicht ein Yoga-Studio einrichten will, liegt hinter der Küche ein Bad mit Dusche. Die Treppe ins Obergeschoss schlängelt sich rund um den Lichtschacht bis unters Dach. Oben liegen ein schmales Sitzungszimmer entlang der Wand und ein offener Büraum zum Hof hin. Fürs Erste sind die Architektinnen dort selbst eingezogen. Bei Bedarf unterteilen Trennwände den Hofbau für bis zu fünf Parteien. Die Installationen dafür sind bereits verlegt.

Während sich Alt und Neu im Fassadenrelief überlagern, kontrastieren Beton, Holz und Glas im Inneren die weiss gestrichenen Mauern und Holzglieder des Bestands. Den Holzbau und die Schreinerarbeiten erledigte Alma Maki zu dritt und während neun Monaten. Um Folien und Kleber zu reduzieren, nagelten sie seitliche Bretter an die sichtbaren Sparren. Dreischichtplatten, von oben aufgelegt, besorgen die Feuchtesperre.

Tatsächlich taten die Architektinnen dies selbst. Früher hatten sie sogar ein eigenes Baufahrzeug, mit dem sie zu kleinen Umbauten fuhren. Heute, mit Angestellten und Neubauprojekten, bringt sie der Selbstbau rasch an Grenzen. Ohnehin muss man das so wollen. Und genauso ist es eine Willensfrage, ob man rund um alte Hölzer plant und baut. Das Klima freut sich über jeden Substanzerhalt, aber häufig ist das teurer. Noch jedenfalls. Palle Petersen, Fotos: Alma Maki

Ateliers im Hinterhof, 2020

Oetlingerstrasse 171, Basel

Bauherrschaft: privat

Architektur, Bauleitung, Schreiner, Zimmermann:

Alma Maki, Basel (Projektleitung: Thomas Schmitz)

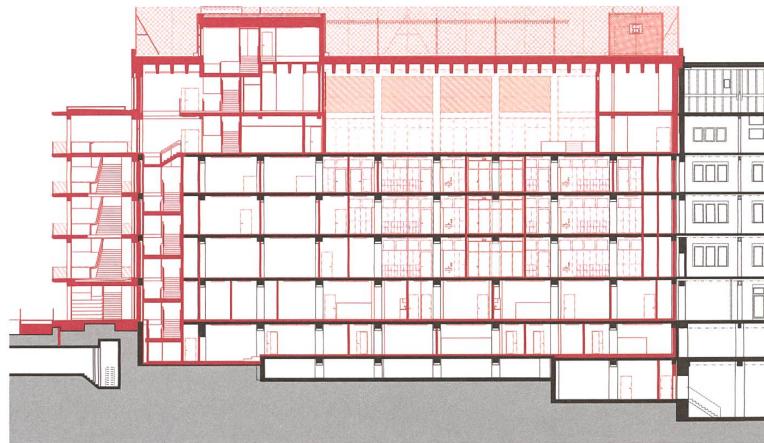
Auftragsart: Direktauftrag, 2018

Bauingenieur: Jürg Merz, Maisprach

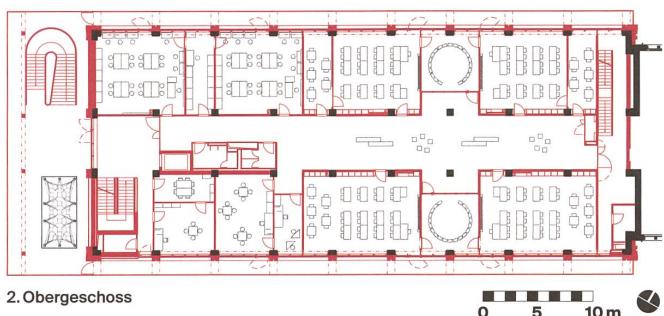
Landschaftsarchitektur: Avantgarten, Basel

Baukosten (BKP 2): Fr. 400 000.–

Bruttogeschossfläche: 159 m²



Längsschnitt



2. Obergeschoss

0 5 10 m



Fassadenkletterei: Ein zwölf Meter hohes Gerüst verführt zum Turnen.



Edle Anklänge in der kühlen Rohbauwelt: die Aula auf dem Dach.



Ist das Quartier ringsum erstellt, werden die Kinder auf den ausladenden Balkonen Pause machen.

Pausenplatz auf Balkonien

Zwischen Bauzäunen und einem ausgedienten Parkhaus jagen Kinder einem Ball hinterher. Ihre Winterkleider leuchten bunt in der grauen Landschaft, und ihr Geschrei übertönt sogar den Abbruchbagger, der sich nebenan in den Beton frisst. Die zwölf Schulklassen und zwei Kindergarten des Schulhauses Lysbüchel sind Pioniere auf dem Basler Transformationsareal Volta Nord. Bald sollen hier bis zu 2000 Menschen wohnen und noch mehr arbeiten. Dann werden die Kinder auf dem Dachgarten und den Balkonen spielen, die Itten + Brechbühl als Kompensation für die knappen Umgebungsf lächen entworfen haben.

Die umlaufenden Betonbalkone prägen die Gestalt und das Grundrisskonzept des Schulhauses. Schmal an den Längsseiten, dienen sie als Fluchtwege und ermöglichen die freie Benutzung des breiten Mittelkorridors. Ausladend an der Eingangsfront nehmen sie die geschwungene Aussentreppe und ein zwölf Meter hohes Seilklettergerüst auf, das die drei Klassengeschosse verbindet. Die Fassade aus vorfabriziertem Sichtbeton verweist mit strengem Stützenraster, Konsole und roten Staketengeländern auf die Vergangenheit des Gebäudes: Sein Tragwerk stammt vom Vorgängerbau, einem Lagerhaus des Grossverteilers Coop. Problemlos trägt die kräftige Betonstruktur die Lasten der neuen Gebäudehülle und der zwei Geschosse, die Itten + Brechbühl darauf setzten. Hinter der Erhöhung steckt eine städtebauliche Absicht: Der öffentliche Bau soll sich zwischen den künftigen Wohnblöcken behaupten können. Zugleich spielten die Architekten damit das angebaute, ehemalige Verwaltungsgebäude für anderweitige Nutzungen frei.

Passgenau fügten Itten + Brechbühl die Schulgrundrisse in das Stützenraster ein und unterteilten es durchwegs mit Leichtbauwänden, um die Flexibilität des einstigen Lagerhauses zu bewahren. Ein pragmatisches Umnutzungskonzept, solide umgesetzt – nur wünschte man sich mehr Atmosphäre in der kühlen Rohbauwelt. Immerhin haben die Architekten die doppelgeschossige Aula für bis zu 460 Personen mit dunkelroten Vorhängen und Akustikelementen aus Eichenholz veredelt. Doch auch sie ist nicht für die Ewigkeit gebaut: Sollte die Schule einmal weitere Klassenzimmer benötigen, liesse sich eine Zwischendecke einziehen und die Fassade öffnen. Bevor es so weit ist, muss das Quartier zur Schule aber erst noch wachsen. Deborah Fehlmann, Fotos: Yohan Zerdoun

Schulhaus Lysbüchel, 2020

Elsässerstrasse 209A, Basel
Bauherrschaft: Kanton Basel-Stadt, Hochbauamt
Architektur und Baumanagement: Itten + Brechbühl, Basel
Auftragsart: Generalplanungsausschreibung (Teilprojekt)
Bauingenieure: Jauslin Stebler, Basel
Gesamtkosten (BKP 1-9): Fr. 27,4 Mio.
Baukosten (BKP 2): Fr. 25,4 Mio.
Geschossfläche: 7803 m²
Aussengeschossfläche: 2316 m²

Ein Haus mit eigenwilliger Geschichte und vielfältigem Potential sucht nach Nutzer*innen, die ihm ab Juli 2022 ein neues Lebenskapitel einhauchen.

Zukunft



Alpenhof

St. Antonstrasse 62, 9413 Oberegg AI

Gesucht sind Ideen jenseits maximaler Rendite, dafür mit kulturellem und sozialem Mehrwert. Details zur Ausschreibung gibt es unter: www.zukunft-alpenhof.ch

ERSCHAFFEN FÜR DIE EWIGKEIT



BOLLINGER SANDSTEIN

Widerstandsfähig, klassisch und gut kombinierbar bietet der Bollinger Sandstein viele Gestaltungsmöglichkeiten.

MÜLLER
NATURSTEIN

Steinbruchstrasse 5, CH-8732 Neuhaus
T 055 286 30 00, F 055 282 42 50

info@muellernatursteinwerk.ch, muellernatursteinwerk.ch

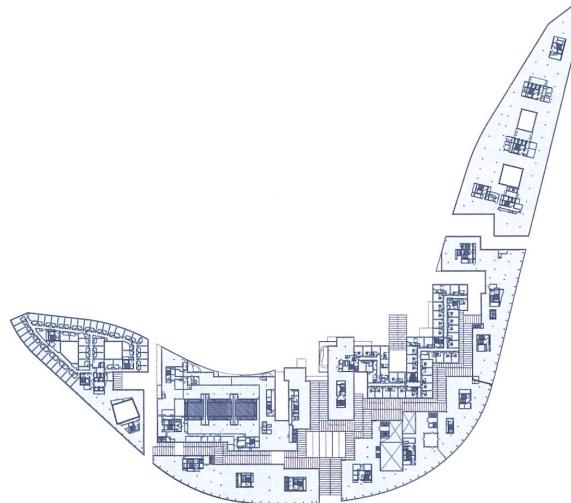
NEUERSCHEINUNG IN DER EDITION HOCHPARTERRE



THE CIRCLE

Der «Circle» am Flughafen Zürich ist ein Bauwerk der Superlative: 180 000 Quadratmeter Nutzfläche mit zwei Hotels samt Kongresszentrum, einem Gesundheitszentrum des Universitätsspitals, zahlreichen Büros, Läden und Restaurants, einem Bildungszentrum und einem Hub sowie einem 80 000 Quadratmeter grossen Park.
Die Publikation «The Circle» stellt das Grossprojekt und seine Macherinnen und Macher vor. Dabei spielt die Architektur von Riken Yamamoto ebenso eine Rolle wie der Bauprozess oder der an einem Flughafen einmalige Park.

«THE CIRCLE», 160 Seiten, Fr. 59.—, mit Abo Fr. 47.20
edition.hochparterre.ch



HOCH
PART
ERRE



HOCH PART ERRE

Museum
für Gestaltung
Zürich



senn.com



Erstling in Architektur gewinnt Kaninchen

Zum dritten Mal zeichnet der Senn-Förderpreis für junge Architektur im Dezember 2021 ein Erstlingswerk aus. Es gibt Lob und Ehre im Kreis der <Besten> von Hochparterre und 10 000 Franken.

Vom Umbau des Elternhauses über eine neue Bar bis zum Schulhaus: Der Erstling ist das erste Werk, das ein Einzelner oder eine Gruppe geplant und in der Schweiz realisiert hat. Es war fruestens im Jahr 2020 fertig oder wird spätestens im Juni 2021 fertiggestellt sein.

Eine Jury wählt aus allen eingereichten Dossiers drei bis fünf Eingaben aus, besucht sie vor Ort und vergibt das <Kaninchen> und Anerkennungen.

Die Jury

Céline Guibat, Architektin, Mijong Architecture Design, Sion

Martin Hofer, Immobilienexperte und Architekt, Gockhausen

Theres Hollenstein, Architektin, Zürich

Johannes Senn, Unternehmer, St. Gallen

Leitung: Palle Petersen, Redaktor Hochparterre

Eingabeschluss ist der 14. Juni.

So reichen Sie Ihr Dossier ein: www.hochparterre.ch/kaninchen